

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 33 (1907)  
**Heft:** 13

**Artikel:** Erneuerung  
**Autor:** Berdiajew, Sergei v.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-440605>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**N**un sich erneuern will die Welt  
 Von Genf zur Ostschweizgrenze,  
 Und selbst, was hinter Berge hält,  
 Wird wachgeküßt vom Lenz;  
 In diesen Tagen, da ein Huhn  
 Ein Held im Eierlegen,  
 Laßt mich in Versen Gleiches tun  
 Und gebt mir Euern Segen.

Im Heimatland und überall  
 Hebt an ein Eierküssen,  
 Meist auch mit großem Redeschwall  
 Geh't's an ein Hösl-Lüpfen!  
 Schon hoekt im Haag der Friedenshaas  
 Beschnuppernd Protokolle,  
 Er hört von etwas läuten, das  
 Gott Mars an's Leben folle.

Da, schaut das rotgefärbte Ei!  
 Es hat schon viele Beulen;  
 Vom Reichstag schickt' man manchen „hei“,  
 Der auszog einst mit Keulen.  
 Das schwarze Ei hier, kugelrund,  
 Färbt ab sich wie vor Zeiten,

Draus läßt sich für den röm'schen Schlund  
 Ein Eier„tätsch“ bereiten.

So küss't man weiter jedes Jahr,  
 Oft auch mit faulen Eiern,  
 Und läßt sich, weil's so Mode war,  
 Belämmern und bemeiern.  
 Denn kommt, wie heut, ein Haas ein Huhn  
 „In Treue fest“ zusammen,  
 So kann das selten gut wohl tun:  
 Ihr Mut, der wiegt nach Grammen!

Was tut uns denn zu Ostern not?  
 Den alten Kerl begraben!  
 Emporgeschaut zum Firnenrot!  
 Dort freisen keine — Raben!  
 Ein bißchen Welkenuntergang  
 Im Herzen könnt' nicht schaden —  
 Wir haben dorten schon zu lang  
 Uns schlimme Gäst' geladen!

Fort mit der Selbstsucht, wenn es geht,  
 Dem Besserwissenwollen!  
 Es kommt das Zeiträd, wie ihr seht,  
 Auch ohne euch ins Rollen!

Auch ohne euern eig'nen Senf  
 Will sich die Welt erneuen,  
 Drum von Schaffhausen bis nach Genf  
 Mag man sich dessen freuen!

Noch diplomatischer vielleicht  
 Als ihr, ist Mutter Erde;  
 Bevor sie schreit: „es ist erreicht!“  
 Haucht gläubig sie: „es werdel“  
 Und wieder grünt's von Berg zu Tal,  
 Als wie vor tausend Jahren:  
 Der Frühling ist mit einem Mal  
 In Busch und Baum gefahren!

Er rüttelt fest an Tür und Tor,  
 Wär's noch so gut verriegelt!  
 Im Lenz wird Liebe, seht euch vor,  
 Durch Störche gern besiegelt.  
 Er fährt in jede arme Seel',  
 Läßt käfergleich sie fliegen,  
 Nur, was ein ausgemacht Kamel —  
 Läßt er am Wege liegen.

Alfred Beetschen.

Siehe Amalia, nebst Unglücksfind!



Sie schon deswegen lächerlich, weil eine solche auf die schöne Silbe „Dich“  
 endigt. Ich soll Dir meine Ansicht mitteilen über den absonderlichen Kopf  
 und hoffe dabei natürlich auf meinerseitsige Verzückung und selbst verliebtes  
 Bob, und ich will Dir mein Urteil nicht vorenthalten und will sprechen um  
 Dir wie eine aufrichtige, treue und mitfühlende Schwester.

Also:

Du machst mir übel gottessträflich; die Post bringt heute photogräflisch  
 Den sogenannten ausgejagten Schatz. Du meinst die schöne Sendung wär' am  
 Platz! Wir wollen doch den abgemachten, den sonderbaren Kopf betrachten.  
 Wie lächerbar ist diese breite Stirn, beweist noch lange nicht ein großes  
 Hirn. Wir sehen leider ohne Mühe, so Stirnen haben Dachs und Kühe.  
 Die Ohren sind nicht groß und sind nicht klein, so daß man finden muß,  
 sie sind gemein. Das Kopfshaar schlängelt sich und püdelst, die kurze Bogen-  
 nase jübelst. Die Waden im Gesichte sind zu rund, als wär' von Brot und  
 Bürsten voll der Mund, und dieser selber scheint so bissig und hin und  
 wieder frech und küßig. Wie edelhaft ist doch ein Schnauz voll Haar, und  
 immer naß und schmutzig das ist klar; das Kinn so spitzig, stolz und  
 prozig, die beiden Augen blicken trotzig. Verborgnen sind die Beine, gar  
 nicht dumm, natürlich ohne Waden, lang und krumm; so kann Verdacht ja  
 nie vergehen: wie wird's um den Charakter stehen.

Wenn Dir mein Urteil gar nicht schmeckt, so hast Du doch mein gutes  
 Herz entdeckt. Es soll der Herr, der Dich genommen, Dir nach Verdienen  
 wohl bekommen. Und schließlich sei's dem lieben Gott geklagt, Du hast in  
 Sachen mich zu spät befragt, mir sind die Tränen nah! — Eulalia.

Erneuerung.

März vernichtet ringsumher nun des bösen Winters Macht.  
 O, wie siegesfroh sein Heer, wie der Himmel freudig lacht.  
 Die Natur von Schnee und Eis rasch befreit ein wac'rer Kampf  
 Und der Frost — verhaßter Greis liegt im letzten Loheskampf.  
 Jeder Sonnenstrahl — ein Held und ihr Feldherr — Frühlingwind  
 Ringen rastlos, bis die Welt wieder hoffnungsreich, ergrünt!

Sergei v. Verbiagew (Riew).

Ostereier-Sprüche.

Freuen würden Menschen sich und Hühner, wären Ostertage warm und grüner.  
 Eier muß ich freilich keine legen, aber Sprüche schreib' ich drauf dagegen.  
 Gupf oder Spiz? — Das ist der Biz. Europa tüpfelt immer flotter;  
 So gewinnt ein schlauer Lotter leicht das Weiße und den Dotter.

Helvetia hat wohl in ihrer Renne die allerschönste Dividenden-Henne;  
 Doch legt sie ihre Eier heute zum großen Teil für fremde Leute.

Berge ohne Eisenbahnen hatten uns're armen Ahnen,  
 Während uns auf Alpen früh und spät hell der schwarze Kolligüggel kräht.

Ist wirklich nur für Fräulein Greina das längst ersehnte Osterei da?  
 Und sollen etwa dem Herrn Splügen die leeren Schalen schon genügen?

Franzosenhennen sitzen frisch und fest, und brüten Zinsen aus im Ruffennest;  
 Doch meint und fürchtet mancher mit Segraul:  
 Ich hoche fast zu lang, die Eier werden faul.

Ein Reichstag kann, was einzig eigen sich auch wie Ostereier zeigen,  
 In bunten Farben, blau und violett, in rot und grün und gelb, besonders nett.  
 Nur schwarzbemalte freuen minder die farbenfrohen deutschen Kinder.

Ein Preußenhahn kräht morgens früh froh, sowie es reichstagt: „Bää—bää—  
 Italiener sind nicht gern Entlehner, holen lieber überall Bälow!“  
 Nicht bloß Eier aus dem Stall; meistens laufen Hühner mit.  
 Wünsche guten Appetit.

Hart gesott'ne Eier oder Herzen findet man bekanntlich auch im Märzzen,  
 Eier möchte wohl wer hungert essen; harte Herzen sind bereit indessen  
 Armen alles selber weggufressen.

Wie höhnisch kräht der stolze Ruffengüggel auf hohem Untertanen-Knochenhügel;  
 Scharrt Gräber aus und kratzt und pickt, wozu der Teufel Beifall nicht.

Wer da meint, der Osterhase lege Eier still im Grase,  
 Trägt dafür die lange Nase. Nein! — wo Jäger uns vertrauchen,  
 Und zu Hasenpfeffer machen, wärens tolle Narrensachen  
 Wollten wir mit Eierlegen uns're Mehger so verpflegen.

Der König von Spanien erwartet ein Kind, weil alle Weiber sich  
 ähnlich sind. Vom Papste traf die Erklärung ein, er wolle dem  
 Kinde dann Gütli sein. Es handelt sich noch nicht um Taufnamen, weil  
 manchmal statt Knaben Mädchen kamen. Es wird gebetet in jeder Provinz,  
 der Herrgott möchte schicken den Prinz, nun aber hat die leidige Natur  
 Respekt vor Majestäten nicht die Spur, und tut genau wie der Monat  
 April, trotz allen Propheten was sie will. Die Natur betrügt sich natürlich  
 zu gewissen Zeiten ungebührlich. Gibt sie dem Prinzen einen Wasserkopf  
 oder macht ihn sogar zum Bäckelkopf, macht sie ihn blöd oder ungezogen,  
 ist leider das ganze Land betrogen. Es glaubt der gemeine Bürger genau,  
 das ablige Blut sei himmelblau. Öffnet aber ein gemeiner Bader dem  
 Hochadligen eine Ader, dann ärgert sich der Kranke halb tot, und sein  
 blaues Blut wird wild und rot; dann urteilt ein Untertan frech und schlecht,  
 und meint sogar die Natur hat recht. Wenn jemand die Natur Anstand  
 lehrt, dann ist es der Papst, der sie befehrt, drum kömmt in Spanien  
 sicher ein Prinz und wer darauf wettet, der gewinnt's.